



12. Mai 2018

Propstehof 10 · 44137 Dortmund · Tel. 02 31 / 18 48-110
Homepage: www.katholisches-forum.de

Liebesbriefe (1 Joh 4, 11-16)

Predigt

Liebe Schwestern und Brüder!

Wenn man heute einen ganz normalen Christen fragt: „Welches Gebot ist eigentlich das wichtigste?“, dann bekommt man mit Sicherheit die Antwort: „Das wichtigste Gebot ist das Gebot der Nächstenliebe.“ Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

Lassen wir einmal dahingestellt, ob das so stimmt. Denn eigentlich hat man, wenn man diese Antwort gibt, die erste Hälfte des Gebotes unterschlagen. Und die lautet: „Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben ...“, und erst dann kommt: „und deinen Nächsten lieben wie dich selbst“.

Was mich aber manchmal erschrocken macht, ist die Selbstverständlichkeit, mit der diese Antwort gegeben wird: „Das wichtigste Gebot ist das Gebot der Nächstenliebe.“ Ist mit dieser Antwort nicht viel zu leicht schon alles abgehakt?

Natürlich, dieses Gebot „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“, oder wie Johannes das meistens ausdrückt: das Gebot der Bruderliebe, ist wirklich ein wichtiges Gebot. Und immer wieder kommt auch Johannes in seinem ersten Brief auf dieses Gebot zu sprechen. Im zweiten Kapitel sagt er sehr klar und eindeutig: „Wer sagt: Ich liebe Gott, und seinen Bruder hasst, der ist ein Lügner.“ Der betrügt sich selbst, mit anderen Worten: der lügt sich in die eigene Tasche. Aber wenn man den ganzen ersten Johannesbrief einmal liest, dann spürt man auch, mit welcher Vorsicht sich Johannes diesem Thema der Nächstenliebe nähert. Er schleicht um das Thema Nächstenliebe herum, wie die Katze um den heißen Brei. Er versucht ganz vorsichtig, von allen Seiten dieses Thema zu beleuchten. Und vielleicht sollten wir von dieser Vorsicht des Johannes auch

lernen und nicht so selbstverständlich sagen: „Das erste Gebot ist das Gebot der Nächstenliebe“.

Die dabei wichtige Frage ist doch: Wie schaffen wir das eigentlich: dieses Gebot der Nächstenliebe, der Bruderliebe, zu halten?

Zu wissen, dass dies das wichtigste Gebot ist, ist die eine Sache. Aber den Nächsten, vielleicht sogar den Feind zu lieben, wie schafft man das eigentlich – und muss man das wirklich so ernst nehmen? Darauf gibt uns Johannes heute in der Lesung aus seinem ersten Brief eine Antwort. Und ich möchte aus dieser Antwort drei Punkte aufgreifen.

Das erste Wichtige ist schon die Anrede. Er redet sie an: „Geliebte! Wenn Gott und so geliebt hat, müssen auch wir einander lieben.“ Bevor er sagt: Wir müssen einander lieben, redet er zunächst einmal die Leser und die Hörer an, indem er ihnen zuruft: „Geliebte!“

Das ist etwas ganz Wichtiges. Wir dürfen wissen: Wir sind von Gott geliebt. Jede und jeder Einzelne, so wie sie oder er auch heute hier in der Kirche ist: Du bist von Gott geliebt! Das kann man sich gar nicht tief genug ins Herz schreiben. Wenn man das im tiefsten Herzen verstanden hat, „Ich bin von Gott geliebt“, dann erst bin ich fähig, meinerseits den Anderen zu lieben. Ja, Gott macht immer den Anfang. Johannes sagt: „Wir lieben, weil Gott uns zuerst geliebt hat.“

Wenn ich hundert Euro verschenken will, dann muss ich erst hundert Euro haben, sonst kann ich sie nicht verschenken. Wenn ich Liebe an andere verschenken will, dann muss ich selbst erst Liebe empfangen haben, dann muss ich selbst erst voll sein von dieser Liebe.

Oder mit einem anderen Bild ausgedrückt: Mit der Liebe ist wie mit einem Überlaufbrunnen. Der läuft erst dann nach allen Seiten über, wenn er selbst ganz voll ist. Lass dich selbst erst einmal mit Gottes Liebe ganz anfüllen, bis oben hin, randvoll. Dann wirst du merken: Es läuft von selber auf die anderen über.

Das Gleiche noch einmal in einem anderen Bild gesagt: Nimm doch einmal einen trockenen Schwamm. Da kannst du noch so viel drücken, du wirst kein Wasser aus diesem Schwamm herauspressen. Da kannst du dir noch so viel Mühe geben.

Aber dann nimmst du diesen trockenen Schwamm und tauchst ihn in einen Eimer Wasser, dass er sich so richtig mit Wasser voll saugen kann. Und dann nimm den Schwamm heraus. Dann brauchst du nicht drücken, dann läuft das Wasser von ganz allein aus dem Schwamm raus.

So ist das mit der Liebe Gottes. Lass dich selber von der Liebe Gottes total erfüllen, und mach dir keine Sorgen darum, wie du den anderen lieben sollst. –

Das war das Erste.

Ein Zweites: Johannes sagt in der Lesung heute: „Wenn Gott uns so geliebt hat ...“ Da liegt ein starker Akzent auf dem kleinen Wörtchen „so“. Dieses Wörtchen „so“ weist zurück auf ein anderes Wort des Johannes; es lautet: „Nicht darin besteht die Liebe, dass wir geliebt haben, sondern dass Gott uns geliebt hat.“ Dann schreibt Johannes noch dazu: „... und dass er seinen Sohn gesandt hat als Sühne für unsere Sünden“.

Mit diesem Gedanken tun wir uns oft sehr schwer, aber das ist die Weise wie Gott liebt. Und das bedeutet: Die Liebe Gottes zu uns, kommt da zur Vollendung, wo ich spüre: Ich bin von Gott geliebt sogar dann, wenn ich Sünder bin, wenn nichts Liebenswertes mehr an mir ist. Selbst wenn ich ganz unten „in der Gosse“ bin, dann liebt Gott mich immer noch.

Paulus schreibt einmal im Römerbrief: „Gott beweist seine Liebe zu uns dadurch, dass Christus für uns starb, als wir noch Sünder waren.“ Das ist das Geheimnis: dass jemand sich geliebt wissen darf, obwohl Gott vielleicht gar nichts Liebenswertes findet, ja, wo ich auch selbst an mir nichts Liebenswertes mehr finde. Trotzdem bin ich von Gott geliebt, weil Jesus das Problem der Sünde, das Problem der Trennung weggenommen hat. Das braucht mich nicht mehr zu belasten.

Aber auf der anderen Seite: Wenn es uns heute so schwer fällt, den Nächsten zu lieben, kann es sein, dass es daran liegt, weil wir selber diese Erfahrung nicht mehr machen: dass Gott auch dem Sünder vergibt. Weil wir nicht mehr aus der Vergebung leben, oder ganz praktisch gesagt, weil das Sakrament der Versöhnung, die Beichte, bei uns praktisch kaum noch in Anspruch genommen wird. Wenn ich selber nie erfahre, dass ich von Gott geliebt bin, auch als Sünder, der wird auch Schwierigkeiten haben, den anderen zu lieben, vor allem dann, wenn er mir total quer liegt.

Ich glaube, es ist ganz wichtig, dass wir diesen Zusammenhang sehen: Liebe hat es immer zu tun mit dem Leben aus der Vergebung, aus der Versöhnung.

Schließlich ein dritter Punkt: Der schreibt Johannes in seinem Brief: „Wir haben die Liebe, die Gott zu uns hat, erkannt und gläubig angenommen.“ Die Frage ist: Hast du eigentlich die Liebe Gottes erkannt? Hast du wirklich erkannt, wie Gott den Menschen liebt? Dass die Liebe Gottes nicht nur so eine Allwelts-Liebe ist, so ein Gerede von Mitmenschlichkeit.

In diesem Zusammenhang möchte ich die Frage stellen: Hast du eigentlich selbst schon einmal in der Bibel gelesen, wie Gott den Menschen liebt? Wie sollen wir denn wissen, wie Gott zu uns steht, wenn wir es in seinem Wort nie lesen? Das ist der erste der Grund, warum die Bibel eines meiner Lieblings-

bücher ist. Nicht weil ich ein „Schriftgelehrter“ werden will, ein wandelndes Bibellexikon oder so ähnlich, sondern weil ich wissen will, wie Gott ist, wie er mich liebt, wie er zu mir steht.

Vergleichen will das wieder mit einem Beispiel: Da ist eine junge Frau verliebt in einen jungen Mann, und sie schickt ihm jeden zweiten oder dritten Tag einen Liebesbrief.

Der erste Liebesbrief kommt bei ihm an. Und er bleibt ungeöffnet liegen, weil der junge Mann nach der Arbeit zu müde ist.

Zwei Tage später kommt der nächste Liebesbrief. Heute passt das überhaupt nicht; wir treffen uns im Verein. Die Liebesbriefe bleiben ungeöffnet liegen.

Drei Tage später kommt der nächste Liebesbrief. Und der junge Mann sagt sich: „Wenn die wüsste, wie kaputt ich heute bin. Ich habe so einen anstrengenden Tag hinter mir. Und außerdem schreibt die immer so langatmig. Wenn die sich wenigstens kurz fassen würde ...“

Der Brief bleibt wieder ungeöffnet liegen. Und so geht das mit einem Brief nach dem anderen. Da darf der junge Mann sich nicht wundern, wenn er von der Liebe seiner Freundin praktisch nichts mehr spürt.

Aber genau so machen wir das mit Gott. Gott hat uns einen Liebesbrief nach dem anderen geschrieben. Die Heilige Schrift, die Bibel, ist gleichsam das Buch mit den gesammelten Liebesbriefen Gottes an uns Menschen; ein einziges großes Zeugnis, wie sehr Gott uns liebt.

Und was machen wir? Wir legen die Bibel in die Ecke und sagen: „Da sollen mal die Priester oder die Hauptamtlichen drin lesen; die haben das ja schließlich studiert.“ Oder: „Das sollen die lesen, die einen Bibelkurs mitmachen, oder die an einem Bibelgesprächskreis teilnehmen.“ Oder: „Später, wenn ich älter bin, kann ich immer noch in der Bibel lesen.“ Aber heute doch nicht! Und dann wundern wir uns, dass wir von der Liebe Gottes so wenig erfahren und so wenig wissen.

Liebe Schwestern, liebe Brüder, ich möchte Euch und uns allen wirklich Mut machen: Tun wir das doch: lesen wir ab und zu mal in der Bibel und achten wir darauf, wie jede Seite, jeder Text, jeder Abschnitt ein Liebesbrief Gottes an uns ist!

P. Siegfried Modenbach SAC